

Sperrfrist: FR, 17.8.2012, 11 Uhr

Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

Grußwort zum 70. Geburtstag von Bischof i.R. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber am 17.08.2012 in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin

Der 70. Geburtstag ist ein sehr schöner Erntetag. Man ist noch nahe genug an frischen Früchten, die zu einem Lebenswerk gehören und es gibt noch einen zuversichtlichen Blick für die Zukunft. Bei Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber ist dies sogar noch in gesteigerter Weise der Fall. Es gibt genug zu feiern, und er ist noch so jung, dass wir einiges erwartungsvoll aussprechen dürfen.

In die Wiege gelegt wurde Wolfgang Huber eine kinderfreundliche, für jede menschliche Bildung offene Familie. Aber es war Krieg. Bald begab sich die Familie in den nahen Schwarzwald und dann nach Freiburg. Hier kam zu dem eher strengeren, fast schon „preußischen“ Lebensstil ein Stück alemannischer Gemütlichkeit, die Wolfgang Huber bis heute bei aller Leidenschaft des Schaffens bestimmt. Leben und Leben lassen ist aber auch für ihn mehr als nur eine allgemeine Lebensmaxime.

In der Folgezeit hat Wolfgang Huber, der seinen Weg zur Theologie sehr selbstständig gegangen ist, in vorzüglichen Fakultäten der Evangelischen Theologie wie Heidelberg, Göttingen und Tübingen wertvolle Erkenntnisse und Fertigkeiten gesammelt in sehr konzentrierten zwölf Semestern, einschließlich der Tübinger Promotion bei Walther Eltester. Die anschließende seelsorgliche und gemeindliche Erfahrung in Nürtingen und Reutlingen mochte er nie missen. Der lange Heidelberger Aufenthalt in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), wo er mit sehr vielen Fragestellungen der damaligen Gesellschaft und vieler wissenschaftlicher Disziplinen vertraut wurde sowie viele Freunde und Schüler fand, hat ihn zusammen mit seinem Lehrer Heinz Eduard Tödt tief geprägt und ihm die Gründlichkeit des Fragens, die unendliche Neugier und den weiten Blick vermittelt. All dies hat Wolfgang Huber zur Wahrnehmung seiner eigenen Professuren nach Marburg und schließlich wieder nach Heidelberg mitgenommen und erweitert. Es waren während der Studentenunruhen und auch vieler gesellschaftlicher und kirchlicher Gärungen jener Zeit heiße Jahre. Wolfgang Huber war gut gerüstet, um sehr kühl und rational, wenn auch durchaus engagiert, den Motiven dieser Bewegungen nachzugehen, aber er ließ sich dafür nicht politisch einspannen. Diese selbstständige und wache Geistesgegenwart bestimmte seine Tätigkeit in der Universität, in seiner Kirche und weit darüber hinaus. Vieles konnte er als Präsident und zeitweise auch als Generalsekretär des Deutschen Evangelischen Kirchentages in die Tat umsetzen.

Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Dies gilt auch für den Weg Wolfgang Hubers in das Amt eines evangelischen Bischofs. Auch einige Zeit nach dem Zusammenbruch der Mauer und dem Gewinn der deutschen Einheit gab es in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und später in der schlesischen Oberlausitz noch vieles auszusöhnen und zusammenzubringen. Wolfgang Huber hat die Zerrissenheiten einer langen Trennung wie noch nicht vernarbte Wunden hautnah und lange erfahren.

So war er in besonderer Weise durch seinen Lebensgang mit seinen Erfahrungen geeignet, in den Jahren 2003 bis 2009 Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu werden. Von Berlin aus war dies gewiss nicht einfach, aber die schnell an Ansehen gewinnende Bundeshauptstadt hat vieles auch ermöglicht und die Talente Wolfgang Hubers fruchtbar herausgefordert. Dies gilt in besonderer Weise für die ökumenische Aufgabe, gerade der Kirchen unseres Landes. Schon in den frühen Arbeiten über die neue Öffentlichkeit der Kirchen, über die Friedensaufgabe und die Menschenrechte, aber auch durch die zunehmende Vertiefung in das Werk Dietrich Bonhoeffers spielen die Ökumene und überhaupt das Verständnis der Kirche eine wichtige Rolle. Die ökumenische Bewegung ist für Wolfgang Huber die wichtigste Reforminitiative der jüngeren Kirchengeschichte. Mit der ihm eigenen Wachheit hat Wolfgang Huber als Ratsvorsitzender diese Aufgabe sich zu eigen gemacht. Wir haben dies über zwölf Jahre auch in seinen amtlichen Aufgaben immer wieder erfahren dürfen. Er war von evangelischer Seite der Leiter des sogenannten Kontaktgesprächskreises, in dem führende Vertreter beider großen Kirchen sich zweimal im Jahr über alles aussprechen, was uns bewegt. Wolfgang Huber war als Ratsvorsitzender deswegen ein ausgezeichnete ökumenischer Partner für uns und auch für mich persönlich, weil er durch seine Biografie eine feste Verwurzelung in seiner eigenen Kirche, und zwar in vielen Phasen, erhalten hatte und zugleich durch den Weg in Wissenschaft und Gesellschaft einen weiten Blick in die weltweite Ökumene und ihre gemeinsamen Aufgaben hatte. Bestechend waren die Offenheit und Ehrlichkeit im Umgang miteinander. Wir sprachen über Blockadehaltungen und Pannen, Hindernisse, Verzögerungen und Betriebsunfälle auf beiden Seiten. Gewiss gab es gelegentlich neben den Sternstunden, wo uns manches Gemeinsame geglückt ist, auch dunkle Stunden, die ihn aber nie resignieren ließen. Gewiss bleibt aus dieser Zeit, besonders nach der Jahrtausendwende, noch manches aufzuarbeiten, wie sich z. B. die Ökumene der Profile, die die Stärken der einzelnen Kirche deutlicher zur Geltung bringt, mit einer wachsenden Einheit vermitteln.

Im Rückblick auf Wolfgang Hubers Weg in Theologie und Kirche, besonders aber in Hinsicht auf seine ökumenische Verantwortung als Bischof und Ratsvorsitzender möchte ich ihm heute ganz persönlich für seinen nimmermüden Einsatz und den unverdrossenen Mut, neue Schritte der Nähe zu gehen, einen ganz herzlichen Dank abstaten. In der Ökumene vergisst man ja oft

das Gewicht der Personen, die für sie eintreten. In diesen Dank möchte ich auch ganz besonders seine verehrte Frau Kara, ja die ganze Familie Huber, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hannover und Berlin einbeziehen. Schließlich, verehrter Bischof Huber, lieber Wolfgang, erbitte ich für dich und alle, die zu dir gehören, auf dem weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen für Leib und Seele, ganz gewiss für alle Menschen, besonders aber auch für die Ökumene und das Gespräch der Religionen miteinander.